Liebe Gemeinde, das heutige Evangelium war in meiner Studienzeit, zusammen mit den Parallelstellen bei Mt und Mk **der** Beweis, dass die Evan­gelien erst nach 70 entstanden sein können. Denn erst nach der Zerstörung Jerusalems können die Evangelisten diese Worte Jesus in den Mund gelegt haben, so wurde argumentiert. Man hatte eine Vor­ent­scheidung getroffen, der wurde alles untergeordnet.

Die Entschlüsselung der vielen kleinen Papyrusteilchen aus der 7. Höhle in Qumran entlarvte diese These als falsch, denn das Papyrusteil 7Q5 wur­de als Mk 6,52 identifiziert. Da Qumran aber 68 n. Chr. nach einer wohl 3-jährigen Belagerung durch die Römer erobert wurde, versteckte man die Schriftrollen schon vorher. Das Markusevangelium war also spätestens 60 bereits geschrieben; vielleicht ca. 20 Jahre nach den Ereignissen von Tod und Auferstehung Jesu. Zudem wurde 7Q5 in den Scherben eines in Qumran hergestellten Kruges gefunden, auf dessen vollständig erhaltenem Kopfteil in Latein, Griechisch und Hebräisch „Rom“ steht. Die Schriften in diesem Krug kamen aus Rom, mit anderen Worten: das Markusevangelium war noch älter. Es entstand wahrscheinlich um 45 n.Chr., also ca. 15 Jahre nach den Ereignissen von Tod und Auferstehung Jesu.

Alexander Mittelstaedt hat in seiner scharfsinnigen und vorzüglichen Dis­­sertation 2004 nachgewiesen, dass auf Grund innerer Kriterien im lukanischen Doppelwerk die Apostelgeschichte spätestens Ende 61/ Anfang 62 n.Chr. fertig gewesen sein muss. Mittelstaedt: „Untermauert wird dieses Ergebnis noch durch die Tatsache, dass die Apg den Tod ihrer Hauptperson Paulus nicht nur nicht berichtet, sondern auch generell nichts davon zu wissen scheint. In seinem Doppelwerk hat Lukas die Schicksale von Jesus und Paulus deutlich parallelisiert... Lediglich das Fehlen eines Mar­tyriums des Paulus unterbricht diesen massiven Parallelismus empfindlich. Dies wäre am ehesten dadurch erklärbar, dass Lukas eben kein derartiges Martyrium zu bieten imstande war, weil Paulus noch lebte.“[[1]](#footnote-1)

Zudem berichtet Lukas weder vom Tod des Johannes Markus 62 in Alexandria, noch vom Tod des zweiten Jakobus 62, und auch von Tod des Petrus sagt er nichts. Kurz gesagt: Lukas hat für sein Evangelium neben Augenzeugen die Texte von Markus und Matthäus verwendet, und es zwischen 57 + 59 in Cäsarea fertiggestellt. Das bedeutet: Die Evangelien sind Augenzeugenberichte.

Nun zu den Texten des heutigen Tages: Zum Ende des Kirchenjahres haben die Texte oft etwas Bedrückendes, ja vielleicht sogar Furchteinflößendes. Der „Tag des Herrn“, der Tag der offenbaren Ankunft Gottes hat einen richtenden Charakter:

* Sollen wir ihn herbeisehnen?
* Sollen wir vor ihm Angst haben?

Aus einem lebendigen Glauben heraus können wir sagen: Es wird ein Tag des *rettenden* Gerichtes Gottes sein.

Die *erste Lesung* aus dem Buch Maleáchi hat in ihrer Kürze – sie besteht nur aus 2 Versen – eine große innere Spannung. Der erste Vers ist eine „Drohrede“ und der zweite ein „Trostwort“.

Maleáchi lebte in der Zeit nach dem babylonischen Exil. Jerusalem war wieder aufgebaut; der wieder aufgebaute Tempel wurde 515 v.Chr. neu geweiht. Die erste Begeisterung des äußeren Auf­baus war verflogen. Für den Propheten ist es eine Zeit des endgültigen Eingreifens Gottes und damit Endzeit. Die Priester und das Volk jedoch nehmen die Zeichen der Zeit nicht ernst; und damit nehmen sie Gott nicht ernst. Das Volk ist von Innen her krank, der religiöse Eifer erlahmt, der Glaube droht langsam, aber sicher zu verdunsten. Es lebt sich auch gut ohne Gott. – Der Text steckt voller Parallelen zur heutigen Zeit in Deutschland und Europa. Auch hier verdunstet der Glaube.

Und die Folgen? – Orientierungslosigkeit und Zukunftsangst greifen um sich; Gesetzlosigkeit und moralischer Verfall sind auf dem Vormarsch. Damals in Jerusalem – und ebenso heute bei uns.

Zwar gibt es in Jerusalem große und feierliche Gottesdienste. Aber diese sind ritualisierte Pflichtübung, sie werden ohne innere Teilnahme vollzogen. Noch viel bedenklicher ist: Nur wenige finden das schlimm. Male­achi sieht nur eine Lösung: Gottes Eingreifen, das sich in zweierlei Weisen zeigt: als Gericht und als Trost. Die apokalyp­tischen Bilder des Propheten sind stark. Das gewaltige Feuer im Ofen ist bedrohlich, denn seiner starken Hitze kann nichts widerstehen. Nicht nur Spreu und kleine Zweige verbrennen im Nu, auch starke knorrige Wurzeln zerfallen zu Asche, haben keinen Bestand. Im verzehrenden Feuer des Zornes Gottes sind sie wie Strohstoppeln. Und was bleibt von denen, die sich vor Gott für groß halten? – Sie verschwinden wie ein Baum, der keine Wurzeln hat.

Doch mitten in diesem Gericht gibt es für die Getreuen Gottes den kühlenden Wind der „Flügel“, die „Heilung“ (Mal 3,20) bringen. Gottes Gericht wird nicht ausbleiben, aber es wird zur reinigenden Läuterung, in der Gott sich als „Sonne der Gerechtigkeit“ zeigt. JAHWE selbst ist die „Sonne der Gerechtigkeit“ (ebd.) und bringt Seinen Getreuen Heil und Leben.

Schon sehr früh haben Christen diesen Text aus dem Buch Maleáchi auf Jesus bezogen. Augustinus sagt: „Christus, der eingeborene Sohn Gottes ist die wahre Sonne der Gerechtigkeit.“ Auf diesem Hintergrund bekommt der Text des Propheten einen anderen Akzent. Der Tag des Herrn ist dann nicht Rache, Vergeltung, Zerstörung, sondern reinigende Begegnung mit der alles Denken und alle Erwartung über­stei­gen­den Liebe Gottes, die sich im Kommen und Sterben Jesu für uns bereits deutlich gezeigt hat. Vor dieser reinigenden Begegnung, dem Feuer dieser Liebe zerfällt alles, was nicht in Gott getan ist. Ihm widerstehen nicht die Sprüche, die die Mächtigen bis heute klopfen, das Stroh, das sie dreschen, die Banalitäten, die sie vor sich her posaunen lassen.

Ich werde den Eindruck nicht los, dass die Mächtigen – auch in unserem Land – das Volk nur als manipulierbare Wählermasse sehen, als „Stimmvieh“ das sie doch endlich an die Macht bringen soll. Entscheidungen – auch schmerzliche – zum Wohl für das Volk – Fehlanzeige.

Nicht nur für die Mächtigen, auch für einen jeden von uns kommt einmal der „Tag des Herrn“, an dem wir aufgefordert werden: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“ Hoffen wir, dass wir im Leben auf Erden nicht nur leeres Stroh gedroschen haben.

Zugleich müssen wir sagen: Der „Tag des Herrn“ ist schon gewesen! Es war der Tag des Sterbens Jesu für uns. Deshalb sind wir in der Taufe in seinen Tod hineingetaucht, um mit IHM auch aufzuerstehen, wie es Paulus in der Taufkatechse in Röm 6 so meisterhaft schreibt.

Das *Evan­gelium* sagt uns immer neu: Habt keine Angst, lasst euch nicht verwirren, denn „euch wird kein Haar gekrümmt werden“. (Lk 21,18)

Aber es gibt eine Bedingung: „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“ (Lk 21,19) Mit anderen Worten: Die Treue im Glauben rettet uns. Amen.

1. Alexander Mittelstaedt, Lukas als Historiker – zur Datierung des lukanischen Doppelwerkes, Franke-Verlag 2006, Seiten 253-255 [↑](#footnote-ref-1)